

Um die Jugend!

näre in großer Zahl gewinnen und die jungen Mitglieder unserer Partei sozialistisch erziehen können.

Damit komme ich zur Kernfrage Deines Briefes. Du bist meiner Meinung, „daß wir wieder unsere eigenen Jugendorganisationen haben und hier unsere zukünftigen Mitglieder in Funktionäre bewußt für uns erziehen sollen“⁴⁴. Du bist nicht einverstanden damit daß die Partei die Freie Deutsche Jugend (FDJ) als die einheitliche Jugendorganisation anerkennt und auf die Schaffung einer parteigebundenes, klar sozialistisch eingestellten Jugendorganisation verachtet. In diesen Gedankengängen kann ich Dir nicht folgen, weil sie der Lage, in der sich die Jugend heute befindet, nicht gerecht werden.

Wie ist denn die Lage? Nach dem Zusammenbruch der Hitlerherrschaft wurde aus einer Jugend, die in ihrer Mehrheit an die ihr gegebenen Ideale geglaubt hatte, zunächst eine Jugend, die an nichts mehr glaubte. Sie stand dem neu erwachenden politischen demokratischen Leben abseits und mißtrauisch gegenüber. Während die demokratischen Parteien nach dem Zusammenbruch neu erstanden und zugelassen wurden, bestanden für die Zulassung einer Jugendorganisation keinerlei hinreichende Voraussetzungen. Es kam vorerst darauf an, die Jugend unter Anleitung erfahrener antifaschistischer Kräfte zu sammeln, zur Mitarbeit am Wiederaufbau zu gewinnen und sie mit dem neuen Weg unseres Volkes, dem antifaschistisch-demokratischen Weg vertraut zu machen. So kam es zur Schaffung der antifaschistischen Jugendausschüsse bei den demokratischen Selbstverwaltungen. Es war von vornherein klar, daß die Jugendausschüsse nur eine zeitbedingte und daher vorübergehende „Organisationsform“ sein konnten und zur gegebenen Zeit durch eine selbständige Organisation abgelöst werden würden. So kam es im Frühjahr 1946 auf

Werter Genosse!

Mit großem Interesse lasen wir Deinen Brief, in dem Du zur Jugendpolitik unserer Partei Stellung nimmst. Deine Zeilen freuten uns, da in ihnen die Sorge um die jungen Menschen, den Nachwuchs für die Partei und damit für die Idee des Sozialismus zum Ausdruck kommt. Um wieviel besser wäre es um unsere Arbeit unter der Jugend bestellt, wenn sich alle Funktionäre und Mitglieder unserer jungen großen Partei Gedanken darüber machen und Vorschläge unterbreiten würden! Gestatte mir deshalb, lieber Genosse, daß ich Dir auf diesem Wege antworte, denn die Fragen, die Du aufwirfst, sind keine lokal begrenzten, sondern beschäftigen viele unserer Genossen. Wollen wir ehrlichen Willens mithelfen, bestehende Unklarheiten zu beseitigen, zum Nutzen unserer gemeinsamen Arbeit? Es sei mir deshalb erlaubt, vor allem auf jene Punkte einzugehen, die mir nicht richtig erscheinen und eine Klarstellung erfordern.

Du schreibst in Deinem Brief: „Sehr oft wird in SED-Ortsgruppen darüber Klage geführt, daß es an guten jugendlichen Funktionären fehlt.“ (lewis, die Zahl der Jungen unter den Funktionären ist noch gering. Worin liegen aber die Ursachen? — Du bist der Meinung: im Fehlen einer eigenen Jugendorganisation der SED? Ich sehe die Gründe woanders: Jene Menschen im besten Mannesalter, die durch den furchtbaren Krieg gemordet wurden, fehlen unserem Volke, unserer Partei wie auch allen übrigen Organisationen und Institutionen. Trotzdem scheint mir, daß man manchmal den Wald vor lauter Bäumen nicht sieht. Wir haben heute junge Menschen in einer Zahl in unserer Partei, wie sie eine andere Partei niemals aufweisen konnte, wie sie selbst in den beiden Arbeiterparteien vor 1933 nicht vorhanden waren. Bei der Vereinigung der beiden Arbeiterparteien zur SED waren z. B. im Land Sachsen 51000 der Mitglieder Jugendliche im Alter von 16—25 Jahren; zum Jahresende 1946 waren es schon 70000. Das ist ein großes, ein wertvolles Kapital, aus dem die Partei neue Funktionäre gewinnen und erziehen kann.

Erziehung heißt das Problem. Denn diese jungen Menschen, die zur Partei stießen, kamen bei weitem nicht als fertige Sozialisten zu uns. Ihre Erziehung zu aktiven Parteiarbeitern, zu Sozialisten, ist eine Aufgabe, die die Partei zu lösen hat. Diese große Zahl junger Menschen mit Liebe zur Partei zu erfüllen, ihnen die Partei zur Heimat in der umfassenden Bedeutung dieses Wortes werden zu lassen, ist Aufgabe und Pflicht der Gesamtpartei wie jedes einzelnen Mitgliedes, insbesondere aber der alten erfahrenen Genossen. Erschwerend kommt bei dem Erziehungsprozeß hinzu, daß es diese jungen Menschen, die unter dem Nazismus aufwuchsen und erzogen wurden, nicht leicht haben, die politische Orientierung zu finden, denn sie verfügen nicht über Erfahrungen aus der Vergangenheit. Ihnen zu helfen, ihr Bewußtsein zu stärken, ihr Wissen und ihre politischen Erkenntnisse zu erweitern, ist unsere aller Aufgabe. Auf diesem Wege werden wir junge Funktio-



Berliner Jugend auf dem Wege zur Gedenkfeier am Grabe Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs in Berlins Friedrichsfelde

Foto: Bildstelle ADN